



Online-Turniere: Tolle Entwicklung oder unnötig?

Der Video-Beweis!

Das Angebot gibt es schon seit ein paar Jahren, aber mit der Corona-Krise wächst das Interesse an sogenannten Online-Turnieren. Zu Hause reiten, filmen, hochladen, bewerten lassen. So einfach? Im Grunde schon. Aber es gibt Kritiker.

TEXT: SARAH SCHNIEDER

„Bei unseren normalen Turnieren haben Chancengleichheit und Tierwohl oberste Priorität. Beides muss auch bei Online-Turnieren erfüllt sein.“

Soenke Lauterbach,

FN-Generalsekretär

FOTOS: ADBBE STOCK

Ein Ritt auf Video, ein Download, abwarten und wenn's gut läuft gewinnen. Kein Aufladen, keine lange Anfahrt, einfach, schnell, praktisch – und in Corona-Zeiten ohne Ansteckungsrisiko. „Ja“, nickt Volker Wulff, der normalerweise Großevents wie das Deutsche Spring- und Dressurderby in Hamburg oder das Weltcupturnier in Leipzig auf die Beine stellt: „Die Idee der Online-Turniere sind mit dem Lock-Down der Corona-Krise entstanden. Ich habe gute Kontakte nach China, so dass mir klar war, dass wenn das Virus nach Europa kommt, wir mit starken Restriktionen rechnen müssen. Da war mir auch bewusst, dass wir in diesem Jahr

keine normalen Turniere machen werden.“ Gemeinsam mit Mario Cron, Inhaber der Live-Scoring-Website Equi-Score, gründete er die Online-Turnier-Plattform Equi-League. Erste Tests laufen. Doch von anderer Seite hagelt es viel Kritik.

Warum, könnte sich jeder fragen, der schlicht davon ausgeht, dass Pferdefreunde in den Ställen Vierecke und Parcours aufbauen, sich dabei filmen und die Videos anschließend bewerten lassen. Nun gut, ohne Siegerehrung und klatschende Zuschauer will Turnierflair wohl nicht so recht aufkommen, aber in Zeiten, in denen Social Distancing auf der Tagesordnung steht, ist es doch besser als nichts.

Wer kann allerdings wirklich prüfen, ob die Regeln eingehalten werden, um Chancengleichheit und den Tierschutz zu gewährleisten? Keine Richter am Abreiteplatz, keine gleichen Bedingungen in Sachen Boden, Hindernisbauten und dergleichen. Wie will man die richtigen Höhen kontrollieren, wie die Perspektive auf das Dressurviereck vereinheitlichen? „Es ist möglich“, sagt Volker Wulff. Dafür entwickelt das Team von Equi-League derzeit ein Konzept.

Kein normales Turnier

Christine Roscher veranstaltet bereits seit 2018 Online-Turniere. Auf der Website www.deutsche-online-turniere.com können Reiter verschiedenste Wettbewerbe nennen, von normalen Dressurprüfungen über Springen bis hin zur Bodenarbeit, Zirkus- oder Fotowettbewerben. Sie sieht die Kritik als ungerechtfertigt und hält den Anbieter auch nicht in all diesen Belangen zwangsläufig für verantwortlich. „Es ist ja nicht mit normalen Turnieren vergleichbar. Natürlich können wir nicht sicherstellen, wie abgeritten wird. Wir können nur sicherstellen, dass in den Videos vernünftig geritten wird.“ Nach ihrer Auffassung müsse man die Kirche im Dorf lassen: „Wir wenden uns an die Reiter, die vielleicht keinen Anhänger haben oder nicht die Zeit, um aufs Turnier zu fahren. Bei uns ist es aber kein Erfolg, der Ranglistenpunkte bringt, den Wert des Pferdes

steigert oder ähnliches.“

Genau das soll aber mit dem Konzept der Equi-League durchaus einhergehen, um die Attraktivität des Wettbewerbs für Turnierreiter zu fördern. „Wir wollen es schaffen, den jungen Reitern, Amateuren und besonders auch den ländlichen Reitern Ziele zu geben. So dass sie mit ihren Pferden auf etwas hinarbeiten können. Gerade, wenn junge Pferde Fortschritte machen, möchte man sie bewerten lassen und anderen zeigen“, sagt Volker Wulff. Damit aber die Deutsche Reiterliche Vereinigung (FN) Online-Turniere als entsprechende Wettbewerbe anerkennt, braucht es angepasste Regeln. Noch ist man dort skeptisch. „Bei unseren normalen Turnieren haben Chancengleichheit und Tierwohl oberste Priorität. Dafür haben wir nicht nur ein umfassendes Regelwerk, sondern auch jede Menge Turnierfachleute, die das vor Ort kontrollieren. Beides muss auch bei Online-Turnieren erfüllt sein, wenn wir einen (pferde-)gerechten Leistungsvergleich haben wollen“, antwortet FN-Generalsekretär Soenke Lauterbach auf die Frage, welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen. Noch sei man dabei, zu prüfen, inwieweit Online-Turniere das Regelwerk der Leistungs-Prüfungs-Ordnung (LPO) abdecken können oder auch einen Verstoß bedeuten würden.

Um Online-Wettbewerbe regelkonform zu gestalten, plant der Anbieter Equi-League, dass die letzten 20 Minuten des Abreitens mitgefilmt werden und auf einen anderen Server geladen werden müssen, um stichprobenartig kontrolliert werden zu können. Außerdem soll direkt nach dem Ritt im Prüfungsvideo eine Art Ausrüstungs- und Pferdekontrolle via Kamera stattfinden, in der die Reiter absteigen und die Trensenverschnallung, Gebiss, Sattel und bei Springprüfungen die Gamaschen zeigen müssen. Diese Kontrollen basieren darauf, dass die Reiter Startzeiten wie auf einem echten Turnier zugeteilt bekommen. Diese sind an zwei Codewörter gebunden. Eines für das Abreiten, das andere für die Prüfung selbst. Der Reiter erfährt sie jeweils erst kurz vor Beginn der Ab- >

Belohnung und schöner Moment: Siegerehrungen wie diese gibt es bei Online-Turnieren nicht.



FOTO: ADOBE STOCK

reitesequenz beziehungsweise der Prüfung. Für beides hat er zugewiesene Zeitfenster. Er spricht sie in die Kamera und darf erst dann mit dem Reiten beginnen. Damit soll verhindert werden, dass Ritte zig Mal wiederholt und nur die beste Sequenz hochgeladen wird. Schließlich geht es um den realen Wettkampfgedanken. Für das Hochladen hat der Reiter nach seinem Ritt ebenfalls nur ein begrenztes Zeitfenster zur Verfügung.

In den Springprüfungen wird der Parcours ebenfalls erst kurz vor der Prüfung bekannt gegeben. Welches Hindernismaterial benötigt wird, soll bereits am Vortag einzusehen sein, um alles parat zu haben. Auch hier sollen Videosequenzen die Höhe der Hindernisse bestätigen, um Betrug entgegenzuwirken.

Während auf normalen Veranstaltungen Turniertierärzte in Stichproben Equidenpässe kontrollieren und mit den Pferden abgleichen, muss auch auf dem virtuellen Turnierplatz ein System geschaffen werden, sicherzustellen,

dass es sich um das richtige Pferd handelt. Denn wenn Platzierungen eingetragen werden und damit der Wert des Pferdes gesteigert wird, ist die Verlockung bei einigen sicherlich groß, statt des fünfjährigen Youngsters einen Routinier die Springpferdeprüfung absolvieren zu lassen. Schon bei der Registrierung auf der Website, fordert die Equi-League allerdings, die Lebensnummer aus dem Equidenpass oder die FEI ID anzugeben. Beim Video-Ausrüstungscheck nach der Prüfung muss auch der Equidenpass in die Kamera gehalten werden. Das bietet zwar keine hundertprozentige Sicherheit, aber ist letztendlich vergleichbar mit dem Betrugsrisiko eines normalen Turniers. Entsteht der Eindruck, dass ein Betrug vorliegt, ist ein Stallbesuch durchaus denkbar.

Der Weltreiterverband (FEI) stellt sich derzeit noch komplett gegen das Konzept der Online-Turniere, verbietet den FEI-Richtern sogar, Prüfungen in diesem Bereich zu richten. Das FEI Board habe bereits im Juni 2018 ent-

schieden, dass die Online-Turnier-Konzepte nicht den Kriterien von FEI-Veranstaltungen entsprächen, da das Wohlergehen der Pferde ohne Anti-Doping-Tests, Steward-Kontrollen und Vet-Checks nicht gewährleistet werden könne, teilte die FEI auf Nachfrage mit. Eine ähnliche Absage erteilte man vor einigen Wochen auf eine erneute Anfrage.

Christine Roscher ist aus diesem Grund vorsichtig, wenn sie von den Richtern ihrer Prüfungen spricht, die durchaus auch Richter auf normalen Turnieren, Richteranwälter und FN-Reiter sind. Mit der FN ist sie derzeit in Gesprächen.

Dass es einen Markt für Digital-Wettbewerbe gibt, zeigen die Zahlen von www.deutsche-online-turniere.com. Monatlich nehmen zwischen 300 und 700 Teilnehmer an den unterschiedlichen Prüfungen teil. Volker Wulff bestätigt, dass nach der ersten Pressemitteilung zur Equi-League bereits mehr als 400 Registrierungen eingegangen sind.

Er sieht grundsätzlich viel Potenzial, Turniersport im Online-Bereich zu entwickeln, wengleich auch er darin keine direkte Konkurrenz zu normalen Turnieren sieht. „Online-Turniere machen das Prüfungsreiten aber bedeutend flexibler. Wir können die Prüfung je nach Bedarf auf die gesamte Woche ausweiten. Dann muss man nicht zwangsläufig an einem Freitagmorgen für eine L-Dressur Urlaub nehmen, sondern kann sie bequem nachmittags um 17 Uhr an einem Mittwoch reiten“, nennt er ein Beispiel. „Wir vergeben zwar Startzeiten, aber da auf verschiedenen Anlagen geritten wird, können wir sie problemlos mehrfach vergeben. Gerichtet wird ja sowieso erst im Anschluss.“

Compete global, act local, ist seiner Meinung nach ein Inbegriff dieses neuen Konzepts. „Wir können theoretisch Prüfungen für den Kreisreiterverband Garmisch-Patenkirchen einschränken, wir können aber auch sagen, die haben einen guten Draht zu Norderney und dann machen wir mal Prüfungen nur für diese beiden Bezirke. Oder wir machen es für ganz Deutschland oder für Südostasien und Nord-Norwegen.“

Theoretisch startbereit

Bislang äußern sich Trainer und Offizielle eher verhalten. Dressur-Bundestrainerin Monica Theodorescu sagte im Interview mit www.clipmyhorse.tv, dass sich Turnier zu Hause aus ihrer Sicht widerspreche. „Das man gelegentlich seinen Ritt mal analysiert und bewertet haben möchte, finde ich nachvollziehbar. Im Training arbeiten wir auch mit Videoanalyse. Das ist ein gutes Tool. Aber zu Hause kann man keine Wettbewerbsatmosphäre herstellen. Das hat für mich nichts mit Turnier zu tun.“

„Wir wollen keine Turniere ersetzen“, betont Volker Wulff ebenso wie Christine Roscher. „Wir wollen nur in der Zeit, in der es keine Turniere gibt, eine Möglichkeit schaffen, dass geritten werden und man sich vergleichen kann“, macht er deutlich. „Und danach bleibt es vielleicht eine Alternati-

ve für diejenigen, die aus irgendwelchen Gründen gerade nicht aufs Turnier fahren können. Da wird ein großer Markt sein. Wir müssen davon ausgehen, dass wir 1,35 Millionen Turnierritte im Jahr hatten. Davon werden in diesem Jahr, wenn es gut läuft, 20 Prozent überhaupt angeboten. Was macht der Rest?“

Dass das Hochladen der Prüfungsvideos nach den Ritten reibungslos funktioniert, bezweifelt Wulff nicht. „Das haben unsere bisherigen Tests gezeigt. Was geübt werden muss, ist die Technik des Filmens.“ Zwar ist vorgegeben, wo der Filmende zu stehen hat, allerdings ist schon ein 20 mal 40 Meter großes Viereck eine Herausforderung, ganz zu schweigen von einem ganzen Parcours. „Wenn man nicht genug erkennen kann, wird es auch nicht beurteilt. Dann wird gesagt, das Video ist leider nicht zu bewerten“, sagt Wulff klar, ist sich aber sicher, dass dies einfach ein Lernprozess bei den Reitern ist. Neuste Kamerasysteme machen es außerdem möglich den Fokus konstant auf das sich bewegende Objekt einzustellen und sogar die Bildschirmfülle anzugeben. „So werden es gut vergleichbare standardisierte Videos“, sagt Volker Wulff.

Bei FN und FEI ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. „Wenn ein Veranstalter einen Online-Wettbewerb gemäß den FEI-Regeln durchführen möchte und dem FEI einen Vorschlag unterbreiten kann, der sich mit Anti-Doping-Tests, Stewards, Eignung für Wettbewerbsprüfungen und gleichen Wettbewerbsbedingungen befasst, prüft das FEI-Board jeden Antrag von Fall zu Fall“, heißt es seitens des Weltreiterverbands. „Grundsätzlich sollten sich die Verbände den Entwicklungen im Zusammenhang mit der Digitalisierung öffnen. Die besondere Verantwortung, die wir unserem Sportpartner gegenüber haben, muss dabei aber immer höchste Priorität haben“, gibt Soenke Lauterbach zu bedenken.

Volker Wulff sieht die Gespräche erst einmal mit dem nationalen Verband positiv und hofft darauf, das Konzept gemeinsam nach vorne bringen zu können. „Theoretisch können wir schon bald loslegen.“

Ein Irrweg

Ein Kommentar von Herausgeber Martin Richenhagen



FOTO: PRIVAT

Natürlich ist es nachvollziehbar, dass in der momentan schwierigen Situation über neue Wege für Wettkämpfe nachgedacht wird. Die vermutlich größten Vorteile von Online-Turnieren sind aber unabhängig von Corona: die Senkung der Kosten und die Tatsache, dass den Pferden der Transport erspart wird. Man braucht keinen Anhänger und kein teures Zugfahrzeug, Übernachtungen am Turnierort fallen ganz weg. Sicher wird auch sehr viel Zeit eingespart.

Auf der anderen Seite gibt es aber ganz große Nachteile, die, wie im Artikel zu lesen ist, heiß diskutiert werden: Eine Aufsicht am Abreiteplatz findet nicht statt. Die Ausrüstung kann nicht überprüft werden und Dopingsünder haben plötzlich wunderbare Spielräume für Betrugereien. Der Tierschutz ist nicht mehr gewährleistet! Auch die Anlage, die Platzgröße und die Beschaffenheit des Bodens kann nicht wirklich durch einen Vertreter der Kommission abgenommen werden. Fremde Hilfe ist leicht möglich.

Die Vorschriften der Leistungs-Prüfung-Ordnung (LPO) sind über Jahre aus der Praxis heraus entstanden und sollen den Schutz unserer Pferde und fairen Sport sicherstellen. Online gibt es hier plötzlich große Risiken.

Jeder Reiter kennt den Unterschied zwischen einer Videoaufnahme und dem Eindruck vor Ort. Es macht für einen Richter in der Dressur bereits einen Unterschied, ob man bei C oder an der langen Seite sitzt. Für ihn wird es aus meiner langjährigen Erfahrung als Richter sicher eine ganz schwierige Sache, eine Bewertung abzugeben, ohne direkt vor Ort zu sein und auch nichts hören zu können.

Jeder weiß, dass Videoaufnahmen gefiltert und bearbeitet werden können. Ein ganz neuer Bereich für Kreativität, Täuschung und Betrug.

Vereine und Veranstalter verlieren zudem vermutlich Teilnehmer, Zuschauer und damit auch Umsatz. Das schöne Ambiente eines gut organisierten Turniers, das Treffen von Gleichgesinnten, der Austausch mit anderen Pferdeleuten sind ausgesprochen wichtig.

Bei aller Offenheit für neue Ideen halte ich Online-Turniere für einen vollkommenen Irrweg!